

Erstet täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannstadt 33.
Besuchenden der Redaction:
W. mittwochs 10—12 Uhr.
samstags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.
So den Filialen für Zul. Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Haus Köcher, Katharinenstr. 18, p.
nur bis 1/8 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 15, 250.
Abonnementpreis viertelj. 4 1/2, halbj. 8, incl. Frangirung 5, wochl. durch die Post bezogen 6, wochl. jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 30 Pf. mit Postbefreiung 45 Pf. Inzerat 4gep. Sonntag 20 Pf. Höherer Satz für laut unserem Preisverzeichnis. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Anzeigen unter d. Redactionstitel die Spalte 40 Pf. Inzerat sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerum oder durch Postnachschuß.

No 293.

Sonnabend den 20. October 1877.

71. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag den 21. October nur Vormittags bis 1/9 Uhr geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Submission für Lieferung von eisernem Geländer.

Die Lieferung von 417, 1/2 lfd. Metern schmiedeeisernen Geländern für die Unter- und Ueberführungen in der neuen Thüringischen Verbindungs-Bahn und Stammbahn-Verlegung sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Zeichnungen, Bedingungen und Offerten-Formulare liegen im Bureau des Unterzeichneten, Posthofgasse 7, I., während der Dienststunden öffentlich zur Einsicht aus und sind die ausgefüllten Offerten-Formulare versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf schmiedeeisernen Geländer“ bis zum

Montag den 22. October cr. Vormittags 10 Uhr

daselbst abzugeben. Nachgebote werden nicht angenommen und später eingehende Offerten nicht berücksichtigt.

Leipzig, den 12. October 1877.

Der Betriebs-Inspector der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.
Schwanzenberg. R.m.

Die für morgen anberaumte öffentliche Plenar-Sitzung der Handelskammer

wird eingetretener Hindernisse wegen bis auf Weiteres verschoben.

Leipzig, den 19. October 1877.

Der Vorsitzende der Handelskammer.

Dr. Bachmann Dr. Senfel.

Bekanntmachung, Mietveränderungen betr.

Um das Verzeichniß der Einquartierungspflichtigen und der zur Einquartierung geeigneten Räume in Ordnung zu erhalten, geben wir den Hausbesitzern und Administratoren hiermit auf, jede in ihrem Hausgrundstück eingetretene Miet-, resp. Einveränderung längstens 8 Tage nach deren Eintritt bei unserem Quartieramte (Rathhaus, 2 Etage) schriftlich anzumelden.

Jede Unterlassung oder Versäumniß dieser Vorschrift wird mit einer Geldstrafe von fünfzehn Mark geahndet werden.

Leipzig, am 17. October 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georß. Kamprecht.

Holz-Auction.

Montag, den 22. dieses Monats, sollen von Nachmittags 3 Uhr an, westlich der Rosseles- und Bismarckstraße und am Johannaparkwege, ca. 3 pappels Röße, 7 Rmr. pappels und 3 Rmr. eichene Brennweite, sowie 17 Rmr. pappelsche Abraum und 4 Rmr. Schlagreisig gegen sofortige Bezahlung und Abfuhr an den Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 18. October 1877.

Der Rath's Forst-Deputation.

Leipzig, 19. October.

Der „Lahrer blühende Bote“ erzählt folgendes lächerliche Händchen: „In Pampenheim feierte der Bürgermeister sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, und weil er ein kräftiger Mann und tüchtiger Bürgermeister war, so beschloß die Gemeinde, ihm ein Faß Ehrenwein zum Geschenk zu machen: jeder Bürger sollte ein Krüglein selbstgezogeten Weines beisteuern, und so sehr das Faß von Haus zu Haus, und jeder schüttete seinen Krug voll zum Spundloch hinein. Der Bürgermeister war beherzt über die Ehre, das Faß wurde sogleich angefüllt, und das erste Glas aus dem Wohl der Gemeinde zu trinken, und siehe, statt des Weines lief mittel Wasser heraus. Jeder hatte gedacht: „Ach, was mich allein kommt's nicht an; bei 300 Bürgern merkt man's nicht, wenn unter 299 Krüglein Wein ein Krüglein Wasser ist, und Jeder hatte sein Krüglein Wasser hineingeschüttet. Und da fanden sie nun mit langen Gesichtern, und Jeder hatte eine Wuth auf den Andern, daß der Andre sich so erbärmlich und schamlos aufgelehrt habe und — erbärmlich und schamlos waren sie alle verhandelt.“

Was die Geschichte hier soll? Nun, wir dächten, die Inwendung läge nahe genug. Kaufen sie nicht noch immer zu Hunderten und zu Tausenden unter und herum, die guten Bürger, die sich in allen öffentlichen Dingen auf die Arbeit der Andern verlassen, die das Faß schon füllen werden, während sie selbst sich mit der Kunde zuweilen: „Auf mich allein kommt's ja doch nicht an?“ Ein bescheidenes Krüglein kann wohl ein Jeder für das allgemeine Beste spenden. Der öffentliche, Jener im Stillen, Der in Wort und Schrift, Jener in Geldmitteln, ein Anderer wieder auf andere Manier aber jeder Einzelne sagt sich: Dein Beitrag wird das Kraut doch nicht fett machen — und bleibt zu Hause. Und gehen dann die Dinge schief, so raisonnirt er womöglich noch hinterdrein über die politische Lage, die ihm doch selbst in den Gliedern steck, und über die Mißrede, an der er selbst mit Schuld ist. Wahrscheinlich, diese Faulheit, die sich hinter die fromme Maske der Bescheidenheit steckt, diese impotente Apathie, die immer hinterher so weise ist und im unrichtigen Moment raisonnirt, statt im rechten zu handeln — sie ist und bleibt ein Uebel der deutschen Bürgerthum, der werth wäre, nach Bismarck'schem Recepte mit Blut und Eisen curirt zu werden. Oder ist es etwa ein gefundener Zustand, daß die öffentlichen Geschäfte bei uns noch immer nur von einer verschwindenden Minorität besorgt werden, während die große Masse des Bürgerthums trotz der Gefahren, die ihm drohen, in gemeinlichlicher Trägheit verharrt? Ja, diese Trägheit ist nicht etwa nur ein Mal und Schaden für die Betroffenen selbst; sie ist nicht nur die Negation der Thätigkeit, die uns gleichgültig bleiben sollte; sie ist geradezu gemeinschädlich; denn wer arbeitet, nützt der Gesamtheit, und wer Nichts thut, bringt die Gesamtheit in Verlust und Schaden. Wir haben das schwer genug empfunden bei den letzten Reichstags- und Landtagswahlen. Der Indifferentismus aber, die mangelhafte Theilnahme, die Unthätigkeit, über die wir damals zu klagen hatten, sie waren nur das sehr naturgemäße Factum all' der Unthätigkeit, die Jahre lang vorangegangen war. Man hätte nur Rollen auf Rollen; die Summe wird immer Null geben. Wir leben in einem Reiche der allgemeinen Wahlen; wo aber diese über die Zusammensetzung des Parlamentes entscheiden, da

muß auch allgemeine Theilnahme an den Wahlen herrschen, und diejenigen Parteien, die in ihren Reihen eine solche Theilnahme nicht zu Stande bringen, müssen immer mehr in's Hintertreffen kommen. Wir leben aber auch in einer Zeit der Pressefreiheit und des freien Vereins- und Versammlungsrechtes. Wer sich dieser Mittel nicht zu bedienen weiß, dem nützt auch das allgemeine Wahlrecht Nichts; mit Hilfe jener müssen wir Monate und Jahre lang vorarbeiten für den einen Tag der Wahl, der uns sonst schwarz, planlos und ungerüstet trifft. Mit dieser Vorarbeit, die freilich nur langsam gefördert werden kann und nur mühsam „Sandorn auf Sandorn“ häuft, sieht es aber noch sehr windig bei uns aus. Tausende von halben Fremden zählt unsere Sache, die nicht einmal dem Namen nach irgend einer reicheren Vereinigung angehören — von selbstständiger Fortbildung, von thätiger Theilnahme gar nicht zu reden! So möge denn ein Jeder, der sich hierdurch getroffen fühlt — und unter unseren eigenen Reihen werden wohl auch gar Manche sein — hingehen und die Beförderung der öffentlichen Angelegenheiten, von der so viel die Rede ist, vor Allem an sich selbst beginnen, Keiner aber sich davon brüden mit der bequemen Ausrede: „Auf mich allein kommt's nicht an!“

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 19. October.

Zur Ministerkrise schreibt die „Post“: „Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, dürfte bereits in einigen Tagen die Leitung des Ministeriums des Innern übernehmen. Es handelt sich übrigens im vorliegenden Falle nicht um eine gewöhnliche Stellvertretung, welche auch von dem betreffenden Unterstaatssecretar hätte übernommen werden können, sondern um eine Uebernahme der Verwaltung für die Dauer des Provisoriums. Diese konnte nur von einem verantwortlichen Minister übernommen werden. Daß aber hierbei in erster Reihe an den Minister Dr. Friedenthal gedacht werden mußte, lag in Rücksicht auf seine stillere Stellung zur Verwaltungsreform auf der Hand. Denn die Verwaltungsreform wird nach wie vor von dem Hauptgegenstand der Arbeiten und Erwägungen im Staatsministerium bilden. Das Staatsministerium trat übrigens am Mittwoch unter Vorsitz des Finanzministers zu einer Berathung zusammen, vermuthlich um wegen einiger Landtagsvorlagen, deren in der Thronrede gedacht werden soll, definitiv zu beschließen. In diesen Vorlagen gehören die Ausführgesetze zum Reichsgesetze wegen der Gerichtsverfassung.“

Hierzu bemerkt die „National. Corr.“: „Es ist gewiß eine recht dankenswerthe Absicht, auf diese Weise die Beförderung, daß durch das eingetretene Provisorium im Ministerium des Innern das begonnene Werk der Verwaltungsreform thätlich fortgeführt werde, zu beschleunigen. Nur fürchten wir, daß der Zweck nicht erreicht wird. Die oberste Leitung der auf die Verwaltungsreform bezüglichen Arbeiten bedarf anderer Erachtens der vollen Kraft eines Ministers. Herr Dr. Friedenthal wird aber provisorisch gesonnen sein, sich dem von ihm provisorisch verwalteten Amt zu Liebe bei seinem eigenen Ressort thätlich zu betheiligen. Wir vermögen uns daher keine rechte Vorstellung davon zu machen, wie er der von der „Post“ ihm zugewiesenen Aufgabe genügen soll. Einen näheren Einblick in die Regelung dieser Stellvertretung werden wohl erst die Verhandlungen im Landtage gewähren.“

Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: „Die „Berliner Post“ im preussischen Staatsministerium sollen von Differenzen, welche zwischen dem Staatsministerium und dem Reichsanlagenamte bestehen, berichten — so meldet die „Berl. Börsen-Zig.“. Es ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, welches Maß von Glaubwürdigkeit alle in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte über „Berliner Differenzen“ beanspruchen können. Es bleibt uns daher nur übrig, in der bestimmtesten Weise zu erklären, daß Differenzen zwischen dem Staatsministerium und dem Reichsanlagenamte weder bestehen, noch bestanden haben und in keinem Vorstadium ein Anhalt für solche Gerüchte vorhanden sind. Als einen Punkt der Differenzen nennt der Entveder derselben die Reform des Actiengesetzes, welchem Reformgesetze des preussischen Staatsministeriums das Reichsanlagenamt ratlos gegenübersteht. Nur eine Unkenntnis der geschäftlichen Verhältnisse der Reichsanlagenamts kann dem Reichsanlagenamt die Bearbeitung einer Reform der Actiengesetzgebung zwischen, während für diese, sowie für alle sonstigen Vorbereitungen der Reichsanlagenamts das Reichsanlagenamt die alleinige Instanz ist. Dieses aber steht in Erfüllung seiner ihm anvertrauten Aufgaben der Actiengesetzgebung keineswegs ratlos gegenüber. — Ungeachtet der für die nächste Zeit dringlichsten Arbeiten, die durch das baldige bevorstehende Inkrafttreten der vier großen Justizgesetze bedingt werden und der umfassenden Thätigkeit, welche das Reichsanlagenamt für die ihm obliegenden Verwaltungsgeschäfte und namentlich für das Syndikat anzunehmen hat, ist die Aufmerksamkeit desselben nicht allen den Erscheinungen gesollt, welche einen Beitrag für die Reform der Actiengesetzgebung bieten können. An Material für eine solche fehlt es wahrlich nicht; jeder Tag liefert neues und die Ereignisse der letzten Tage in Stettin und Lauenburg, die Verhandlungen der sogenannten Grünbergsche führen dem vordem vorhandenen nur allzu reichhaltigen Material neue beachtenswerthe Momente zu. Die Bewältigung eines solchen Stoffes erfordert natürlich eine gewisse Zeit, ist aber auch die Vorbedingung für die Reform. Die Sammlung des notwendigen statistischen Materials, die Aufarbeitung einer Darstellung der ausländischen Actiengesetzgebung, eine Zusammenstellung der amtlichen Vorschläge, so wie eine Uebersicht der bezüglichen Rechtsprechung der obersten deutschen Gerichtshöfe im Gebiete des Civil- wie des Strafrechts sind in vollem Gange. Gründlichkeit und Schnelligkeit sind aber Dinge, die sich schwer vereinigen lassen. Zudem will uns bedünken, daß der gegenwärtige Zeitpunkt — die chronisch andauernde und neuerdings acut verschärfte Krise, die entgegen der heftigen oft leidenschaftlichen Stimmungen in der Beurtheilung des Actienwesens, der Jörn über die Grünbergsche und der Jörn über die Grünbergsche — gar wenig nach Eile drängen sollte. Wir verweisen in dieser Beziehung auf das immerhin bedeutungsvolle Wort des deutschen Handels-tages und bekennen unsere Geringschätzung über diese Auffassung einer Beilegung von anerkannt wichtigen Facultäten. Bei alledem sind aber, wie wir vernehmen, die Arbeiten des Reichsanlagenamtes nicht eingestellt. Von einer Verlegenheit kann nicht im Geringsten die Rede sein.“

Die „Kreuzzeitung“ will wissen, der Marine-minister Stosch werde im Amt bleiben. Wie nach der „N. A. Z.“ bestätigt würde der Kaiser bei dem bevorstehenden bereits erwähnten Besuche des Reichstages Grafen Stolberg in Berningrade von dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich begleitet sein.

Der deutsche Kronprinz beging am 18. October im Familienkreise im Neuen Palais zu Potsdam die Feier seines Geburtsfestes. Derselbe nahm im Laufe des Tages die Gratulationen der Hofstaaten und der Deputationen von Officieren derjenigen Regimenter, von denen er Chef ist, entgegen. Außerdem hatten sich eine Menge von Personen in die im kronprinzlichen Palais zu Berlin sowie im Neuen Palais zu Potsdam angelegten Bücher eingeschrieben. Glückwünsche, Schreiben und Telegramme, namentlich von Verwandten und verwandten Oden, langten aus allen Theilen Deutschlands und Europas an. Die Bevölkerung beteiligte sich an dem Geburtsfeste durch Besingung der Häuser. Mittags beabsichtigte die kronprinzliche Familie zur Feier des Tages auf dem königlichen Dampfschiffe einen Ausflug nach dem Wannsee zu unternehmen und um 2 Uhr im Schlosse auf der Pfaueninsel zu dinniren. An dem Diner nahmen nur noch die nächste Umgebung und einige geladene Gäste Theil. Mit Eintritt der Dunkelheit erfolgte die Rückkehr der Herrschaften nach dem Neuen Palais. Dort fand am Abend eine Ballgesellschaft statt. In Hamburg fand am 18. October in Gegenwart des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, der mit seinem militärischen Gefolge erschienen war, sowie des ganzen Senats, der Spitze der Behörden, der Angehörigen der Gesandtschaften und einer sehr zahlreichen Menge dieierliche Entfaltung des Kriegedenkmals statt. Nach einer Rede des Senators Hoyne folgte die Hülle, worauf Pastor Bett das Denkmal einsegnete und Bürgermeister Petersen die Festrede hielt. Am Schluß der Feier bestanden 2 Bataillone des hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 76, die vorher in der Nähe des Denkmal-Auffstellung genommen hatten, vor dem Denkmal vorüber.

Bei dem jüngst erfolgten Rectoratswechsel an der Berliner Universität, wobei Dardeleben durch Helmholz abgelöst wurde, hielt Letzterer eine Rede über den Entwidlungsengang und die Freiheit der deutschen Universitäten im Gegensatz gegen die Hochschulen der großen westlichen Kulturländer. Bei aller Anerkennung der Leistungen und Einrichtungen der Franzosen und Engländer auf dem Gebiete der Hochschularbeit kam der akademische Redner doch zu dem Schluß: daß die größte Lehr- und Lernfreiheit in Deutschland zu finden sei. Eine Anspielung auf die Dühring-Affaire fand man in seiner Bemerkung, daß nur die Unterstellung geschäftiger Motive, persönliche Angriffe und Anreizung zu sträflichen Handlungen nicht gestattet seien. Die Helmholz'sche Rede trifft gerade mit einer Meldung der Blätter zusammen, nach welcher der von der Berliner Hochschule removirte Dr. Dühring im Laufe dieses Monats populäre Vorträge über „Freiheit der Wissenschaft“, über die „Befreiung der Wissenschaftsgelassen durch die Handwerksgelehrten“ und über den „Rückschritt in den Ausführgeschäften der Naturwissenschaft“ halten wird. Diesen Vorträgen soll allbaldig die Correspondenz einer „Gesellschaftlichen Vereinigung für Befreiung der Wissenschaft und Modernisierung der Bildung“ folgen.

Die Kerzte sollen wenig Hoffnung haben, daß der Feldmarschall Wrangel, der lebend aus Warmbrunn zurückkehrte, wieder genesen werde. Es hat sich eine bedenkliche Erschlaffung der Kräfte eingestellt. Die „République française“ veröffentlicht einen von der Feder Gambetta's herrührenden manifestartigen Artikel, worin bestimmt ausgesprochen wird, daß eine einfache Rückkehr zu dem „Zustand“